

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Heinz Kosanke: Baum des Jahres: Die Wildbirne

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

---

*Heinz Kosanke*

## Baum des Jahres: Die Wildbirne

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hat zusammen mit anderen Naturschutzverbänden die Wildbirne zum Baum des Jahres 1998 ausgewählt. Das für die Auswahl zuständige Kuratorium begründete seine Entscheidung mit der in manchen Regionen Deutschlands bestehenden Gefährdung und mit dem ökologischen Wert des Baumes als Nahrungsspender für Insekten und Vögel.

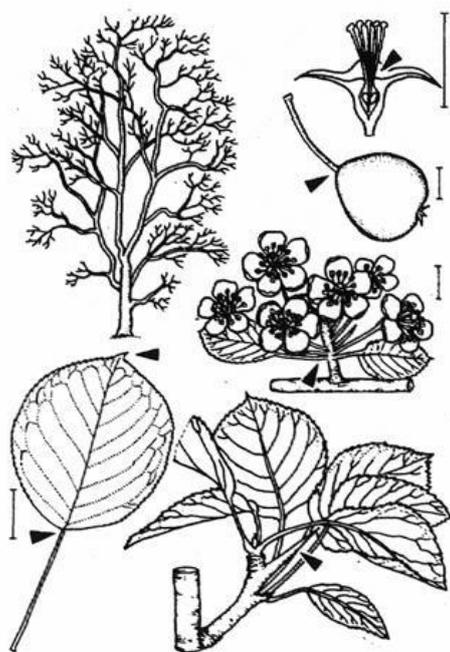


*Die Wildbirne als  
stattlicher Baum  
im Cloppenburg  
Stadtgebiet*

Die Wildbirne - oder auch Holzbirne genannt (lat. *Pyrus pyraster*) ist neben der Weidenblättrigen Wildbirne (*Pyrus salicifolia*) eine der Stammarten der Gartenbirne (*Pyrus communis*). Diese hat größere, zur Reifezeit weiche, süße Früchte und meist dornenlose Triebe. Oft ist es schwierig, verwilderte Gartenbirnen von der Wildbirne zu unterscheiden.

Die Wildbirne ist verbreitet in Europa (mit Ausnahme von Skandinavien), Kleinasien und dem Nordiran. In Deutschland tritt sie in Eichen- und Ulmen-Wäldern, in Gebüsch an sonnigen Hängen und Felsen, in sommerwarmen Laubmischwäldern, Hecken, Trocken- und Felsgebüsch mit sickerfrischen (mäßig trockenen), nährstoff- und basenreichen, meist kalkhaltigen humosen Ton-, Lehm- oder Steinböden auf. Sie bevorzugt humose Braunerden und Rendzinen. Sie ist ein Tief- bzw. Pfahlwurzler und als Licht- bis Halbschattengehölz einzustufen. Aufgrund ihrer schwachen Konkurrenzfähigkeit findet man sie meist als Einzelbaum, selten zu mehreren Exemplaren. In der Regel erreicht sie Größen von 10 bis 15 Metern, selten werden auch 20 Meter erreicht

Die *Blätter* sind 2 bis 8 cm lang, eiförmig bis rundlich, wenigstens am Blattgrund deutlich herzförmig, am Rand fein gesägt bis fast ganzrandig, anfangs dicht wollig behaart, später ganz oder teilweise verkahlend. Der Blattstiel ist mindestens so lang oder länger als die Blattspreite. Die *Blüten* stehen an Kurztrieben in wenigblütigen Trauben, sind zwittrig und 2 bis 4 cm breit, die Kronblätter sind



Die wichtigsten Merkmale der Wildbirne (siehe Pfeile)  
Abbildung aus Rothmaler (1988)



*Die Früchte der Wildbirne sind rund und nur bei Überreife schmackhaft*

weiß, die Staubbeutel rot. Die bräunlich-gelben oft gefleckten *Früchte* (Scheinfrüchte) sind im September/Oktobre reif. Ihre Gestalt ist birnenförmig bis kugelig, der Durchmesser beträgt 2 bis 5 cm. Sie hängen meist zu mehreren beisammen und sind gekrönt von den eingetrockneten Kelchblättern. Der Geschmack der Früchte ist allerdings meistens sauer und sehr herb. Das Fruchtfleisch enthält viele Steinzellen, außerdem Pektin, Fruchtsäuren und Gerbstoffe. Die Früchte sind erst genießbar, wenn sie überreif sind und somit leicht teigig werden, oder wenn sie Frost bekommen haben. Als Dörr- oder Backobst verlieren sie diesen Geschmack und waren deswegen für unsere Vorfahren in schlechten Zeiten eine nahrhafte und begehrte Speise. Aus dem Birnensaft wurde früher Sirup gewonnen, der als Zuckerersatz verwendet wurde, dieser Sirup war auch ein gutes Mittel gegen Durchfall, Migräne, Brust- und Rippenfellentzündungen. In der Schweinemast (Obermast) fand die Wildbirne schon im Mittelalter Verwendung. Bereits 1562 wurde in der Nassauischen Holz- und Waldverordnung auf ihre Erhaltung und Nutzbarkeit hingewiesen. Die Jagdordnung des Clemens August von 1749 ordnete die Mast des Wildbirnen- und Wildapfelobstes der „hohen Wildbahn“ zu und verbot das Auflesen des Obstes oder das Fällen der Bäume ohne

---

Erlaubnis. Die große Bedeutung für die Fauna resultiert u.a. aus ihrer großen Beliebtheit beim Schalenwild, bei Fasanen, Hasen und Birkwild, die die Früchte und Schößlinge gern auf ihren Speiseplan setzen.

Heute gehört die Wildbirne zu den seltenen einheimischen Baumarten. In erster Linie führte die Umwandlung der Nieder- und Mittelwälder in Hochwälder und in Folge davon die Konkurrenzstärke vor allem der Buche zu ihrer schleichenden Verdrängung ebenso wie ihre immer geringer gewordene wirtschaftliche Bedeutung und die Modernisierung der Landwirtschaft - so die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald.

In Niedersachsen ist die Wildbirne in der Roten Liste der Gefäßpflanzen als gefährdet eingestuft (Gefährdungsgrad 3). Im Oldenburger Münsterland kommt sie an ihrer nördlichen Verbreitungsgrenze vor. Im Landkreis Cloppenburg ist lediglich ein älteres Exemplar im Cloppenburger Stadtgebiet bekannt, das entsprechend seiner Bedeutung als naturdenkmalwürdiges Objekt in den Landschaftsrahmenplan aufgenommen wurde. Im Landkreis Vechta wird die Wildbirne in Listen der empfohlenen zu pflanzenden Gehölzarten geführt.

Die hohe Bedeutung für das Landschafts- und Ortsbild der Wildbirne ergibt sich aus dem ästhetischen Wert (im Frühjahr durch den sehr reichhaltigen Blütenansatz sowie die Färbung des herbstlichen Laubkleides in intensiven rot-, violett- und gelbfarbenen Tönen). Die ökologische Bedeutung der Wildbirne liegt in ihrem Wert für die von ihr lebenden Insekten (v. a. Nektar und Pollen), Vögel und Kleinsäuger sowie als Genressource.

Den Baum des Jahres auf für ihn geeigneten Standorten zu pflanzen und sich an ihm zu erfreuen, dürfte also ein Schritt dahingehend sein, dem ökologischen Gleichgewicht ein kleines Stückchen näher zu kommen.

#### **Literatur:**

- Baum des Jahres 1998: Die Wildbirne, Merkblatt Nr. 13 der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Unser Wald: S. 17-20
- AAS, G. & A. RIEDMÜLLER (1992): Laubbäume, Gütersloh, S. 157 ff.
- BUCHENAU, F. (1986): Flora von Bremen, Oldenburg, Ostfriesland und der ostfriesischen Inseln, Bremen, S. 448 ff.
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (1997): Die Wildbirne, LÖBF-Mitteilungen 4:5
- KRÜSSMANN, G. (1979): Die Bäume Europas, 2. erw. Aufl., Hamburg, S. 172 ff.
- LAUX, E. (1982): Wildbeeren und Wildfrüchte, Stuttgart, S. 191 ff.
- Natur und Landschaft des Jahres 1998, Natur und Landschaft 2: 29.32
- NORDWEST-ZEITUNG vom 16.10.1997: Wildbirne ist „Baum 1998“
- OBERDORFER, E. (1983): Pflanzensoziologische Exkursionsflora, Stuttgart, S. 1051 ff.
- ROTHMALER, W. (1988): Exkursionsflora, Bd.3, Atlas der Gefäßpflanzen, Berlin, S. 752 ff.

**Foto:** Heinz Kosanke, Bösel

---

---

Werner Schiller

## Das Bexaddetal - eine Naturoase in Damme

„Westlich der Landstraße von Damme nach Holdorf hütet die bewaldete Hügelkette der Dammer Berge ein verborgenes Naturkleinod: das liebliche Wald- und Wiesental Bexadde. Ein einsamer Maierhof liegt inmitten dieses wie verzauberten Ortes. Wenn dort im Frühling der Waldvögel glockenheller Gesang die Stille belebt, wenn das silberne Quellwasser leise durch Farn und Kraut rieselt und blaue Libellen auf- und niedertanzen im Sonnenlicht, das durch jung begrünzte Wipfel fällt, kann es einem empfindsamen Wanderer geschehen, daß er zwischen den schimmernden Buchenstämmen die Fee dieses anmutigen Tales zu sehen meint.“

So beginnt eine überarbeitete Fassung der Bexadde-Sage. Ähnlich schwärmerisch wie in dieser Erzählung wird das Bexaddetal auch in einem Beitrag der Oldenburgischen Blätter von 1827 dargestellt. Danach soll die Bezeichnung Bexadde übrigens aus dem Griechischen stammen: Bessade = Talnymfpe. Auch heute noch kann sich der dafür empfängliche Spaziergänger von dem einzigartigen Charme dieses Bachtals verzaubern lassen.

Neben der ökologischen Wertigkeit zeichnet sich das Bexaddetal vor allem durch seinen hohen Erlebnis- und Erholungswert aus. Dazu ist es heimatgeschichtlich bedeutsam und bietet sich aufgrund seiner Lage als außerschulischer Lernort an. Auf diese verschiedenen Aspekte soll nun im folgenden jeweils kurz eingegangen werden.

Das Bexaddetal liegt ca. 2 km nordwestlich von Damme (Zentrum) und ist für auswärtige Besucher am günstigsten vom Parkplatz beim Priorat St. Benedikt zu erreichen. Es handelt sich um ein schmales Erosionstälchen mit naturnah verlaufendem Bach und randlichen, z. T. stark schüttenden Sicker-Quellbereichen, die teilweise von einem sehr gut ausgebildeten Erlen-Quellwald eingenommen werden. Die Naßflächen sind kaum betretbar. Der durch das Tal mäandrierende Dammer Mühlenbach zählt übrigens mit dem Hanndorfer Mühlenbach zu den einzigen noch naturnah verlaufenden Bächen im Gebiet der Stadt Damme. Östlich davon befindet sich artenreiches Naßgrünland. Im Westen liegt ein Stauteich mit Weidengebüsch.

---